

Berliner Tageblatt

erschint täglich... Berlin



Abonnements-Preis

auf das Berliner Tageblatt... Preis

Berliner Tageblatt

Nr. 390.

Berlin, Freitag, den 3. August 1888.

XVII. Jahrgang.

Die Abgeordnetenwahlen.

Die Kartellstreitigkeiten haben während der letzten Wochen einen so breiten Raum in der Erörterung der tagelichen Fragen eingenommen...

Auch über die Absichten der Staatsregierung und die von ihr einzubringenden Gesetzentwürfe verläuft noch wenig. Nur die Nachricht, daß die „lex Eynern“ von dem Nachfolger des Herrn v. Büttner ausgegangen werden soll...

Es verläuft freilich auch wieder, daß die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunen vorbereitet werde; aber diese „Sechsfache“ ist schon so oft an der Wandschelle erschienen, ohne greifbar zu werden...

Wen einer Reform der direkten Steuern ist es ganz still geworden. Nach dem, allerdings recht mißlungenen Besuche des Finanzministers Ritter, die Grundsteuer zu reformieren...

werbliche Thätigkeit zu legen, ist kein fernerer Versuch mehr zu einer Reform auf diesem Gebiete gemacht worden. Auf dem Felde des Einkommensteuerwesens erregte es früher ziemlich allgemeinen Mitleid, daß fundirtes und nicht fundirtes Einkommen gleich besteuert wird...

Nur einem anderen Gebiete ist wohl keine Vorlage der Staatsregierung, wohl aber ein Antrag aus dem Hause zu erwarten. Excellenz Windthorst wird seinen Schlußantrag, welchen er in der letzten Session aus taktischen Gründen zurücklegte, dies Mal aus taktischen Gründen wieder einbringen und mit Eifer verfolgen.

Es wird sich zeigen, wie weit diese Bestrebungen bei den konservativen Kreisen finden, und ob der Widerstand, den die Regierung ihnen entgegensetzt, ein ausdauernder sein wird. Vorläufig läßt jeder Widerstand an Entschiedenheit nichts zu wünschen übrig.

Die Schatten. \*)

Erzählung

Rudolf Emil Franzos.

Sie stodte; sie hatte ihrem Vater sofort telegraphisch die Trauerkunde mitgeteilt und ihn gebeten, zu kommen; erst einen vollen Tag später war seine Antwort eingelaufen...

Er stodte und preßte die Lippen zusammen.

„Es ist zu furchtbar“, murmelte er und drückte die Hand stark an die Stirn, als wollte er damit die Gedanken, die ihm das Hirn durchwühlten, niederdrücken.

„Geb' wohl!“ sagte er. „Ich werde Dich nun an die drei Wochen entbehren müssen. Ich muß zur Testaments-Eröffnung nach Prag, dann nach Wien und Graz — Du weißt, daß meine Mutter die Verwaltung ihres Vermögens fast allein geführt hat — es ist ein Hauf von Geschäften zu ordnen, mein Anwalt drängt zur Eile.“

„Geh mit Gott!“ sagte sie. „Ich will Dir Deinen Schmerz nicht nehmen, so wenig, als ich den meinen missen möchte, aber doch ist's mir, als sollte die Nothwendigkeit sagen, welche Dich so rasch zu neuen Wägen zurückführt. Auf Wiedersehen in Ventendorf!“

„Auf Wiedersehen!“ sagte er und streifte ihre Stirn mit seinen Lippen. „Werde meine Ahnung — doch nein! — ich will wieder tapfer werden — tapfer wie Du, Sophie!“

Neun Jahre lagen zwischen jener Herbsttag und heute, aber noch klang ihr jedes Wort im Ohr, noch stand sein Anblick vor ihrem Auge. Dies Anblick war summrösig und süßer gewesen, wie die Ahnung, die sich ihm auf die Lippen gedrängt — grau und dumpf war ihr damals diese Stunde erschienen, wie das häßliche, nebelige Gespensterbild, welches draußen über den Stoppelfeldern den halb entlaubten Bäumen lag, wie die laue von Wehtraubdunst erfüllte Luft in jenem Gemache. Heute aber — und ach, seit vielen Jahren schon — wollte ihr diese Stunde gleichwohl wie eitel Licht erscheinen und das mühsam errungene Wort: „Tapfer wie Du!“ als das erquicklichste, welches sie von feiner Lippen vernommen.

hatte ihr vertraut, wie sie ihm vertraute — und es war nichts in seiner Seele, das ihm nicht völlig klar und verständlich gewesen wäre. Und damals zum letzten Male...

Wie war es nur gekommen? Wie hatte sich dieses graue Gespenst vor Zweifel und Mißverständnissen zwischen ihm und sie legen, wie hatte es ihr allmählig sein Bild trüben können, daß sie zunächst nur noch die Umrisse der geliebten Gestalt sah, und dann auch diese nicht mehr?

Die Bräutende richtete sich auf und starrte vor sich hin, als könnte, als müßte sie in dieser Stunde das häßliche Jovialität durchdringen. Aber was ihr vor die Seele trat, gleich dem Witz, welches ihr Auge sah, wenn sie die Schmerzhaft brennenden Widen öffnete. In Dämmerung lagen die Gegenstände um sie her, der Schreibtisch, die Bibliothek, die Bilder an der Wand, und die einzelnen Sonnenstrahlen, welche durch die geschlossenen Gardinen drangen und hier eine Leiste, dort ein Stücklein Teppich oder Gemälde hell und grell hervorhoben, machten das Gesamtbild nur noch wirrer, daß ihr das liebetrannte Gemach fremdartig und seltsam erschien. „Wah! Wah!“ murmelte sie, erhob sich und zog eine der Gardinen empor. Nun sah sie die Sonne hell herein, sie sah wieder in ihrer Ecke nieder und schaute um sich. Sie konnte jedes Band drücken, jede Strabende des Smyrna-Teppichs, jede Kloppe auf der Stange. Das war das Gemach, in welchem sie seit fünf Jahren Tag für Tag verweilte, ihr „Kammer“, wie sie es oft genannt — aber wie war sie in den Kerker gerathen, was hatte sie von Gerechtigkeit und schließlich dem düsteren, betagten, ungeliebten Greis in der Ecke getrieben? Ach, in dieses Dämmer drang das klare Bild des Sommertags nicht, und es wollte sich ihr auch in dieser Stunde nicht ganz klären, so wenig wie in all den andern voll schmerzvollen Bräuten, welche sie in demselben Kammer verdrängt. Und die ein-

Hierzu die Freitag-Beläge „Mittheilungen über Landwirtschaft“ Nr. 31.